

#Unterordnung unter Gottes Willen

Gott sei Dank, dass es nicht so sein muss. Gott kann uns in seiner eigenen Weise in jedem Fall Gewissheit über seine Gedanken geben. Wir sollten nie ohne diese Gewissheit etwas beginnen. „Was soll ich tun? Ich bin in Verlegenheit, welchen Weg ich einschlagen soll!“, sagte jemand zu seinem Freund. „Dann tu überhaupt nichts“, lautete die Antwort. „Er leitet die Sanftmütigen im Recht und lehrt die Sanftmütigen seinen Weg.“ Das sollten wir nie vergessen. Wenn wir demütig sind und nicht auf uns selbst vertrauen und in Einfalt und Aufrichtigkeit auf Gott warten, wird Er uns leiten. Gott um Rat in einer Sache zu bitten, die wir schon entschieden haben, ist zwecklos. Wir täuschen uns dann in verhängnisvoller Weise. Die Geschichte Josaphats liefert uns da ein treffendes Beispiel. Wir lesen in 1. Könige 22,2: „Und es geschah im dritten Jahr, da kam Josaphat, der König von Juda, zum König von Israel herab.“ Das war von vornherein ein großer Fehler. „Und der König von Israel sprach zu seinen Knechten: Wisst ihr nicht, dass Ramot-Gilead unser ist? Und wir bleiben still und nehmen es nicht aus der Hand des Königs von Syrien? Und er sprach zu Josaphat: Willst du mit mir nach Ramot-Gilead in den Kampf ziehen? Und Josaphat sprach zu dem König von Israel: Ich will sein wie du, mein Volk wie dein Volk, meine Pferde wie deine Pferde“, und nach 2. Chronika 18,3: „Ich will mit dir in den Kampf ziehen.“ Josaphat hatte also seinen Entschluss schon gefasst, ehe er Gott um Rat fragte. Doch dann sagte er zu dem König von Israel: „Befrage doch heute das Wort des HERRN!“ (V. 5) Aber was konnte das nützen, nachdem er sich bereits verpflichtet hatte! Welch eine Torheit ist es, zuerst einen Entschluss zu fassen und dann einen Rat einzuholen! Jetzt war es völlig zwecklos, noch den HERRN zu fragen. Josaphat war hier in einem schlechten Zustand. Das Wort Gottes passt sich nie unseren Gedanken an, sondern richtet den Menschen. Es steht im Widerspruch zu seinem eigenen Willen und tritt seinen Plänen entgegen. Daher verwirft der Mensch das Wort. Ein ungebrochener Wille und eine blinde Vernunft bringen uns in Finsternis und Elend. Jona wollte nach Tarsis gehen, obwohl der Herr ihn nach Ninive gesandt hatte. Die Folge war, dass er sich im „Schoß des Scheols“ wiederfand und dass „das Meergras sich um sein Haupt schlang“ (Jona 2,3.6). Josaphat wollte nach Ramoth gehen, obwohl er in Jerusalem hätte bleiben sollen, und die Folge war, dass er sich umringt sah von den Schwertern der Syrer. So ist es stets. Der Eigenwille führt uns ins Unglück. Im Gehorsam dagegen erfahren wir Frieden, Licht und Segen. Göttliche Gnade wird uns zuteil. Der Weg des Gehorsams mag schmal, rau und einsam erscheinen, aber es ist der Weg des Lebens, des Friedens und der Sicherheit. „Der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe“ (Spr 4,18). Ein gesegneter Weg! Bevor wir diesen wichtigen Punkt der göttlichen Führung und des Gehorsams verlassen, möchte ich den Leser noch auf eine Stelle in Lukas 11 aufmerksam machen. Die Stelle enthält eine sehr wertvolle Unterweisung: „Die Lampe des Leibes ist dein Auge; wenn dein Auge einfältig ist, so ist auch dein ganzer Leib licht; wenn es aber böse ist, so ist auch dein Leib finster. Gib nun Acht, dass das Licht, das in dir ist, nicht Finsternis ist. Wenn nun dein ganzer Leib licht ist und keinen finsternen Teil hat, so wird er ganz licht sein, wie wenn die Lampe mit ihrem Strahl dich erleuchtete“ (V. 34–36). Können wir das treffender ausdrücken? Zunächst sehen wir, dass ein „einfältiges Auge“ zum Gehorsam nötig ist. Es deutet auf

einen völlig ergebenen Willen hin, und auf ein Herz, das in Aufrichtigkeit den Willen Gottes tun will. Ist ein Mensch in diesem Zustand, so strömt göttliches Licht in ihn hinein und erfüllt den ganzen Leib. Wenn der Leib nicht licht ist, so ist auch das Auge nicht einfältig. Es sind dann unlautere Beweggründe vorhanden; der Eigenwille ist am Werk, und wir sind nicht aufrichtig vor Gott. In diesem Fall ist das Licht, das wir zu haben vorgeben, nichts als Finsternis. Keine Finsternis kann so dicht und schrecklich sein wie diese, die als Gericht über einen Menschen kommt, der vom Eigenwillen beherrscht wird, während er zur gleichen Zeit bekennt, göttliches Licht zu besitzen. „Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß die Finsternis!“ (Mt 6,23). Andererseits wird ein schwaches Licht, wenn es aufrichtig benutzt wird, sicherlich zunehmen, „denn wer da hat, dem wird gegeben werden“ (Mt 13,12), und „der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe“. „Wenn nun dein ganzer Leib licht ist und keinen finsternen Teil hat“, wenn kein Winkel den göttlichen Strahlen verschlossen, kein unreiner Beweggrund vorhanden ist, und wenn das ganze Verhalten vom göttlichen Licht durchleuchtet werden kann, dann „wird er ganz licht sein, wie wenn die Lampe mit ihrem Strahl dich erleuchtete“. Mit einem Wort, wer gehorsam ist, hat nicht nur Licht für seinen Weg, sondern sein Licht leuchtet auch für andere wie eine helle Lampe. Also „lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen“ (Mt 5,16).